

Werkstattgespräche Berufsbildung

Ohne Ausbilder geht's nicht – Herausforderungen für die kirchliche Entwicklungsarbeit
Josefstag, 19. März 2010

Einführung von Jean Paul Muller SDB

Seit einigen Jahren gibt es in Deutschland um den 19. März (fest des Hl. Josef, Patron der Arbeiter) den Versuch, Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik und Kirchen in die Arbeitswelt von jungen Menschen hinein zu nehmen. Diese Initiative der Jugendsozialarbeit basiert auf den Gedanken von Salesianern hier in Deutschland, die spürten, dass die arbeitenden jungen Menschen oder jene, die aus der Schule ausgeschieden waren ohne richtige Zukunftsvision aus dem Blickfeld der allgemeinen Gesellschaft, der Medien und auch teils der Politik und der Kirchen gegliedert waren. Mit den Aktionen zum Josefstag wollten sie einen Bezug zur kirchlichen Tradition und unsere Nähe zur Welt der Arbeit herstellen. Mittlerweile ist dieser Tag in ganz Deutschland ein fester Bestandteil in der Jugendsozialarbeit. Da wir hier in Bonn nicht direkt mit Jugendlichen arbeiten, sondern uns zu deren Anwälten machen wollen, haben wir mit unserer Einladung versucht eine Fachebene zu erreichen, die nah an der Berufsausbildung angebunden ist, bzw. die sich für eine qualifizierte Ausbildung junger Menschen einsetzt. Wir hoffen mit dem heutigen Tag den Diskurs über die Gestaltung, die Begleitung und Reflexion von Bildung und Ausbildung zu bereichern und neue Impulse nach innen in unsere Kongregation als auch nach außen in die Gesellschaft zu geben. Persönlich bin ich deswegen auch sehr froh, dass ich hier ein Zitat wiedergeben kann, das vor gut einer Woche in verschiedenen Medien erschien: BMZ-Minister Dirk Niebel betonte gegenüber Journalisten:



„Wir werden die Anstrengungen für ländliche Entwicklung, Gesundheit und vor allem Bildung erhöhen. Ohne Bildung gibt es keine wirtschaftliche Aufschwung. Bildungsarmut ist ein wesentlicher Grund für allgemeine Armut. 2020 werden neun von zehn Jugendlichen in armen Ländern leben. Bildung ist ihr Pass für die Zukunft.“ (Tagespost 6.2.2010)

Wenn wir als Salesianer Don Boscos und als katholische Kirche in diesen Tagen erfahren, dass in unseren Reihen die jungen Menschen oft Unmenschliches erlebt haben, so ist das ein dunkles Kapitel das wir ausleuchten müssen, damit Klarheit und Wahrheit zu Maximen werden, die solche menschenunwürdigen Handlungen zukünftig präventiv verhindern. Hilfreich wird uns dabei u.a. auch der Blick auf unseren Ordensgründer Don Bosco sein, der alles tat um Kinder und Jugendliche vor Übergriffen und Missbrauch zu schützen. Der Blick auf seine damaligen Visionen werden uns aber auch helfen, wieder dort anzudocken, wo wir hingehören: an die Seite der Ausgegrenzten und der Schutzbedürftigen. Der Blick in unsere Lebensregel (Konstitutionen) zeigt uns in Nr. 27 unter der Überschrift ‚Die Zielgruppen unserer Sendung‘: *„Die Jugendlichen aus dem einfachen Volk, die ins Berufsleben eintreten, und die jungen Arbeiter befinden sich oft in schwierigen Situationen und sind allzu leicht Ungerechtigkeiten ausgesetzt. Nach dem Vorbild Don Boscos wenden wir ihnen unsere Sorge zu. Wir befähigen sie, ihren Platz in der Gesellschaft und Kirche in menschenwürdiger Weise einzunehmen und sich ihrer Aufgabe bewusst zu werden, das gesellschaftliche Leben im christlichen Sinne umzugestalten.“* Diese Zeilen sind Fortschreibungen des Erbes Don Boscos und dieses Zitat stammt aus dem Jahre 1984 und jeder der seitdem dem Orden beigetreten ist, hat seine Gelübde auf der Grundlage dieser Texte gemacht. Als Heilpädagoge könnte ich diese eben zitierten Zeilen auch mit heutigen Begriffen füllen, die wir derzeit nutzen um Ziele und Wirkung unserer pädagogischen Arbeit zu umschreiben: Empowerment, Integration, Inklusion, usw...

Sehr froh bin ich nun, dass wir jetzt in dieser Runde zusammen sind, zumal es meines Wissens im Bereich der kirchlichen Akteure der Berufsbildung seit 2003 keinen regelmäßigen fachlichen Austausch mehr zwischen kirchlichen Trägern und Finanzgebern im Bereich Berufsbildung gab. Bis dahin gab es einen von der Beratungsgesellschaft FAKT koordinierten „Arbeitskreis Berufsbildung“ (Kolping, Misereor, EED, Brot f.d. Welt, Kindernothilfe, JDW) mit etwa 2x jährlich thematischen Austauschtreffen. Auch die seit 1996 im 2-Jahres-Turnus durchgeführten „Bad-Boll-Seminare“ zum Thema Berufsbildung und Entwicklungszusammenarbeit, die den Dialog zwischen NGO’s, Kirchen, staatlichen EZ-Organisationen und Universitäten pflegte, endeten 2005. Im Bereich der staatlichen EZ führt die GTZ seit 2004 jährlich einmal im Dezember einen „Berufsbildungstag“ in Eschborn durch, wo neue Ansätze und Erfahrungen einem ausgewählten Teilnehmerkreis (GTZ-Gutachter, KfW, InWent) präsentiert werden.

Wichtig ist es nun, dass wir Zeit und Raum für Begegnung und Dialog haben, für Erfahrungsaustausch und für das Von-Einander-Lernen. Es geht mir und uns hier und heute nicht speziell um Don-Bosco-Einrichtungen, sondern als Anhänger der christlichen Soziallehre wollen wir den Blick offen halten auf die kirchliche Berufsbildungshilfe und unser großes Netzwerk von jenen, denen die heutige Jugend „wert-voll“ ist. Daher sind Beiträge von kirchlichen Verbänden, Hilfswerken, Personaldiensten und Ordensgemeinschaften sehr willkommen. Um diesen ersten Tag zu starten haben wir auf unsere eigenen Einrichtungen, bzw. unsere eigenen Fachleute zurückgegriffen, doch ist es ganz in unserem Sinn, wenn der Dialog mit öffentlichen Institutionen und Unternehmen sich ausweitet um Erfahrungen aus der deutschen und europäischen Berufsbildungsarbeit möglichst vielen Anbietern der Jugendberufshilfe und der Jugendsozialarbeit weiter zu geben.

Alle drei Jahre überprüfen unsere Provinzen ihr Konzept der pädagogischen und pastoralen Arbeit. Und alle sechs Jahre wählen wir unsere Ordensleitung auf Weltebene, nachdem wir in einem Generalkapitel die Ziele überprüft haben und eine Planung für die nächsten sechs Jahre erstellt haben. Der jetzt amtierende Generaloberer Pascual Chavez Villanueva betonte gleich zu Beginn seiner Amtszeit im Juni 2009:

„Ein weiterer Aspekt der Unterstützung benötigt, ist die technische, pädagogische und salesianische Ausbildung der Lehrer, technischen Lehrkräfte und Ausbilder. Viele von ihnen sind guten Willens, bereit ihr Wissen mit anderen zu teilen, aber sie sind nicht immer gut qualifiziert, haben eine geringe pädagogische Sensibilität und auch wenig Kenntnis des salesianischen Stils und Geists. Oft sind sie arm und haben das Bedürfnis sich fortzubilden und mehr zu verdienen.“ Dieses Zitat folgte auf eine Mahnung seinerseits, die er auch jetzt bei seinem Besuch im Erdbebengebiet von Haiti Ende Januar 2010 wiederholte: *„Wir Salesianer müssen uns befreien von der „malattia degli sassi“ (der Krankheit der Steine). Nicht in Steine wollen wir investieren, sondern in Menschen“.*

Einige Kritiker sind ja der Meinung, dass Salesianer am liebsten große Häuser bauen. Gerne mit Marmor. Am liebsten auf einem mehrere Hektar großen Grundstück.

In der Tat wurden in den letzten Jahrzehnten (besonders in Afrika und Ländern, wo die Salesianer erst kurz tätig sind) die meisten finanziellen Mittel von Don Bosco Bonn für Baumaßnahmen und Ausstattung eingesetzt.

Es stimmt auch, dass Salesianer oft in relativ großen Dimensionen denken. Viele Einrichtungen und Berufsbildungszentren werden täglich von über 1000 Kindern und Jugendlichen besucht und das über viele Jahrzehnte.

Ein Grund für den oben beschriebenen Eindruck ist aber auch, dass Hilfsorganisationen und Regierungen gerne für sichtbare Dinge wie Bauten und Maschinen Geld geben, weniger gerne aber für die unsichtbaren Dinge wie Personalentwicklung und Organisationsentwicklungsprozesse.

Der Eindruck, dass Salesianer nur auf Häuser und schöne Werkstätten schauen ist einfach falsch: Es geht um Bildung und Erziehung für arme oder benachteiligte Kinder und Jugendliche. Es geht darum, Ihnen eine Chance zu geben einen angemessenen Platz in Wirtschaft und Gesellschaft zu bekommen und zu gestalten. Oder wie es Don Bosco sagte: Ihr sollt die Jugend zu guten Christen und ehrenwerten Bürgern erziehen!

Ausbilder ausbilden – wie und wofür?

In der Vergangenheit haben Salesianer das Personal für Berufsbildungszentren meist aus Absolventen der eigenen Einrichtungen rekrutiert um sicherzustellen, dass das pädagogische Leitbild von den Mitarbeitern getragen wird. Doch genügt das?

Ein Nachteil ist, dass man zwar sich selbst reproduziert, aber möglicherweise keine neuen Impulse erhält. Es sind ja oft die jungen frisch ausgebildeten Lehrkräfte, die von Außen kommen, die neue Ideen, Methoden und Lernkonzepte einbringen. Ein weiterer Nachteil ist, dass andere kirchliche und nichtkirchliche Berufsbildungszentren allein gelassen werden und oft größte Schwierigkeiten haben, Personal zu qualifizieren und auf Dauer zu halten. Zudem ist die fachli-

che Spezialisierung heute oft so, dass eine Einrichtung gar nicht die Möglichkeit hat das Personal selbst auszubilden oder dies zu aufwendig ist.

Eine Möglichkeit wäre die Einstellung von Sekundarschullehrern. Aber dann findet der Unterricht immer mehr an der Tafel und immer weniger in der Werkstatt und am Werkstück statt. Die Qualität der Ausbildung leidet erheblich.

Es besteht aus unserer Sicht ein großer Bedarf an guten Lehrkräften der Berufsbildung, die so nicht am Arbeitsmarkt zu finden sind.

Der UNESCO-Bericht „Education for All“ 2010 stellt fest, dass ein zentraler Engpass für die Erreichung des Millenniumsziels Bildung und der EFA-Ziele die Verfügbarkeit von Lehrkräften sein wird. Es wird darauf hingewiesen, dass die stark gestiegene Zahl von Primar- und Sekundarschulabsolventen die Nachfrage nach formaler beruflicher Bildung massiv steigern wird. Doch hierfür gibt es weder ausreichend Lehrkräfte noch Ausbildungskapazität.



Es stellt sich die Frage, ob es nicht eine Aufgabe für die Salesianer sein könnte, verstärkt Ausbilder und Lehrer für Berufsbildung zu qualifizieren.

Wir Salesianer haben eine ganzheitliche, an christlichen Werten orientierte Bildung vor Augen (wie z.B. eine gewaltfreie, ermutigende und von Vertrauen geleitete Erziehung).

Es kann uns daher nicht bloß darum gehen, den Ausbildern methodisches und fachliches Wissen zu vermitteln. Mindestens ebenso müssen Lehrkräfte personale und soziale Kompetenzen, soziales Verhalten und Schlüsselkompetenzen fördern. Unser Leitbild ist der selbstbewusste, solidarische und an christlichen Werten orientierte junge Mensch, der sein Leben und sein Umfeld aktiv gestaltet.

Es scheint uns, dass dies auch Kompetenzen sind, die im heutigen Arbeits- und Berufsleben nachgefragt werden.

Es stellt sich also die Frage ob die Salesianer nicht für diesen Bedarf eigene Ausbildungseinrichtungen für berufsbildende Lehrkräfte aufbauen sollten.

Wir freuen uns daher zu diesem Themenfeld kompetente Personen begrüßen zu dürfen. Das sind aber nicht nur die im Programm aufgeführten Personen. Sie, werte Teilnehmer der heutigen Tagung sind echte Experten auf diesem Gebiet und bringen jeweils eigene Erfahrungen ein.

Danke, dass Sie hier sind – lasst uns nun gemeinsam nach vorne schauen, damit wir weiterhin jungen Menschen helfen können, ihre Zukunft lebenswert und menschenwürdig zu gestalten.

Jean Paul Muller SDB

Bonn 19.03.2010

Missionsprokurator und geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Don Bosco – Jugend Dritte Welt e.V.